

## Pfarrer: «Wir mussten nie ein Hausverbot aussprechen»

Von **Hannah Einhaus**. Aktualisiert am 21.12.2010

**Hansueli Egli, Pfarrer der Berner Heiliggeistkirche, tritt von seinem Engagement in der Offenen Kirche zurück. Aufgebaut hat er die Suppenabgabe an Drogenabhängige und das Netz von rund 80 Freiwilligen, die täglich in der Kirche für ein Gespräch anzutreffen sind.**



Pfarrer Hansueli Egli hat in Bern die Offene Kirche aufgebaut. Heute besuchen jede Woche 400 Personen die Heiliggeistkirche und sind froh, dort immer jemanden für ein Gespräch anzutreffen.

Bild: Iris Andermatt

### Offene Kirche

Ende der 90er-Jahre dominierte die Drogenszene die Eingangstreppe zur Berner Heiliggeistkirche und den Kocherpark. 1999 entschied die Kirchgemeinde, die Polizei auf der Jagd nach Süchtigen nicht zu unterstützen, sondern stundenweise die Tore zu öffnen, Suppe auszuschöpfen und den Randständigen

**Herr Egli, Sie sind seit Oktober 1998 Pfarrer in der Berner Heiliggeistkirche. Im November 1998 sassen Sie bereits an der ersten Sitzung jenes Gremiums, aus dem später der Verein Offene Kirche entstand. Kam die Initiative von Ihnen?** Nein, die Idee bestand schon, aber ich war von Anfang an dabei. Mir lag die Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen am Herzen. Schon ab der zweiten Sitzung

## **Die katholische Kirche stand**

offiziell der Verein Offene Kirche gegründet. Der Verein führt seine Aktivitäten mehrheitlich in der Heiliggeistkirche durch, ist aber nicht identisch mit der Kirchgemeinde. Vielmehr gehören seit Anbeginn die katholische und die Christkatholische Kirche sowie die Jüdische Gemeinde Bern zur Trägerschaft des Vereins. In den letzten Jahren hat sich die Offene Kirche zunehmend mit kulturellen Veranstaltungen einen Namen gemacht. Die «Nacht der Religionen» endet jeweils mit einer Suppe um Mitternacht in der Heiliggeistkirche. Sie nimmt teil an den Museumsnächten. Mit mehreren Ausstellungen pro Jahr setzt der Verein Offene Kirche inhaltliche Akzente. Soziale und interreligiöse Themen stehen im Mittelpunkt. In diesem Jahr dominierten die Ausstellungen «Kein Kind ist illegal», eine Ausstellung über Papierlose in der Schweiz, «Kunst aus dem Kloster» und «Kunst trotz(t) Armut». Im Vorfeld der Minarett-Initiative im Herbst 2009 stellte die Offene Kirche zum Thema «Kuppel, Tempel, Minarett» aus.

### **Hansueli Egli**

Der Pfarrer der Heiliggeistkirche kam 1947 in Stäfa ZH zur Welt. Er absolvierte das Lehrerseminar und studierte anschliessend Theologie an der Universität Zürich. Er arbeitete anfänglich als Wirtschaftspfarrer, als firmeneigener Seelsorger, in der Seidenfadenfabrik Zwicky in Wallisellen. Nach seiner Heirat mit einer Organistin zügelte er in die «Diaspora», wie er es nennt. Als reformierter Pfarrer im katholischen Luzernerland war er ein Exot. 1987 zog ihn eine freie Stelle nach Laupen. Vor dort aus war der Wechsel nach Bern im Jahr 1998 geografisch ein Katzensprung. Sein Amt als Pfarrer in der Heiliggeistkirche wird er noch bis zu seiner Pensionierung fortsetzen.

### **Artikel zum Thema**

**Werbung auf Heiliggeistkirche projiziert  
Kunstführer zur Berner  
Dreifaltigkeitskirche  
Pfarrer sollen nicht mehr gewählt, sondern  
angestellt werden**

dass wir auch die christkatholische und die jüdische Gemeinde ins Boot holen wollten.

### **Warum nicht auch Muslime und andere Religionen?**

Die muslimischen Gemeinden sind nach Herkunftsland organisiert. Die anderen Weltreligionen sind mit sehr kleinen Organisationen vertreten. Wir arbeiten aber punktuell mit dem Haus der Religionen zusammen, wo diese Gemeinschaften Räume haben.

### **Wie entstand die Offene Kirche?**

Bis Ende der 90er-Jahre war die Heiliggeistkirche vor allem ein Ort für Touristen. Nach der Bildung der Drogenszene auf den Treppen vor der Kirche blieben diese fern. Auch Einheimische, die hier noch getauft wurden, schämten sich für die Kirche und sagten, das hier sei eine Sauerei. Wir stellten uns auf den Standpunkt, die Junkies und Alkis polizeilich wegzuspülen, sei keine Lösung. So begann eine Gruppe von Freiwilligen, zweimal pro Woche 40 bis 50 Portionen Suppe auszuschöpfen. Es gab eine wahnsinnige Nachfrage. Für uns arbeiteten freiwillig ein Drogenarzt und eine Sozialarbeiterin.

### **Sie haben Leute aus der Szene zum Essen in die Kirche eingeladen. Wie kam das im Umfeld an?**

Anfänglich stiessen wir natürlich in erster Linie auf Widerstand. Vom Kirchgemeinderat kam aber die Unterstützung schon recht früh. Die Gegner hatten zumindest auf theologischer Ebene keine Argumente. Eine geschlossene Kirche ist keine Form von Nächstenliebe und widerspricht der Lehre Jesu diametral. Wir wollten keinen Unterschied machen zwischen Religion, Beruf oder Aussehen. 2006 wurde die Offene Kirche im Leitbild der Heiliggeistkirche als Bereicherung benannt. Anerkennung für unsere Arbeit erhielten wir auch mit dem Berner Sozialpreis.

### **Wie arbeiteten Sie mit der Polizei zusammen?**

Wir hatten mit der Stadtpolizei vom Bahnhofposten ein mündliches Abkommen, also abseits der Politik des damaligen Hardliners und Polizeidirektors Kurt Wasserfallen. Während der Suppenzeit führten sie keine Personenkontrollen durch. Sonst wären die Junkies nicht mehr gekommen. In all den Jahren kam es zu keinen

Zwischenfällen, und wir mussten auch nie ein Hausverbot aussprechen.

**Die Drogenszene vor der Heiliggeistkirche ist praktisch verschwunden. Braucht es da die Offene Kirche heute noch?** Zweifellos. Rund 40'000 Menschen besuchen die Heiliggeistkirche jährlich. Im Sommer sind da die Touristen eingerechnet. Im Winter kommen oft psychisch Belastete, die Wärme suchen und froh sind für ein Gespräch. Von Montag bis Freitag von 11 bis 18.30 Uhr sind immer zwei Freiwillige als Ansprechpersonen in der Kirche. Pro Woche kommen im Winter etwa 400 Leute zu uns.

**In den kirchlichen Gremien ist die Nutzung von Räumen immer wieder umstritten. Wo steht da die Offene Kirche?**

Wir stehen vergleichsweise privilegiert da. Wir leisten es uns, den Raum frei zu halten für jene, die ein Gespräch suchen. Veranstaltungen, die Geld einbringen, sind relativ selten. Dazu gehören etwa Gospelkonzerte, die Museumsnacht oder 2008 die Einweihungsfeier des Bahnhofplatzes. Andere offene Kirchen strecken sich mehr nach der Decke und sind auch mal bereit, den Raum für eine Brautmodeschau zu vermieten. Das bringt zwar Geld, aber die Kirche ist doch kein Marktplatz. Konflikte zwischen Geld und Geist dürften zunehmen. Die Offene Kirche darf zeitweilig den ganzen Raum der Kirche für Ausstellungen nutzen.

**Sie haben in den letzten zehn Jahren das Netz von Freiwilligen aufgebaut. Wie geht es weiter?**

Über die Jahre haben sich die rund 80 Freiwilligen gut untereinander vernetzt. Ich bin zuversichtlich, dass dies auch nach meinem Abgang so bleibt. Wir befinden uns aber in einer Übergangsphase zu einer jüngeren Generation. Man packt nicht mehr gerade dort an, wo es einen braucht, sondern erwartet ein klareres Aufgabenprofil, eine gute Einarbeitung und Arbeitszeugnisse für ehrenamtliche Arbeit. Mit meinem Abgang und meinem jüngeren Nachfolger oder meiner Nachfolgerin kommt es deshalb auch bei der Offenen Kirche zu einem Generationenwechsel.

**Sie stehen wenige Jahre vor der Pensionierung. Einen Teil Ihrer Arbeit haben Sie nun abgegeben. Welche Pläne haben Sie?**

Ich werde versuchen, eine Zeit lang einfach nichts zu tun und alles auf mich zukommen zu lassen. Ich werde zwar mein berufliches Netz verlieren, aber Freiheit gewinnen.

**Worauf sind Sie besonders stolz?**

Die Offene Kirche hat sich mit ihren regelmässigen Angeboten und kulturellen Veranstaltungen zu einer gut etablierten und anerkannten Institution entwickelt. (Berner Zeitung)

Erstellt: 21.12.2010, 08:21 Uhr

Empfehlen

Registrieren, um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.